

## Bergen lässt Kriegsoffizier nicht in Vergessenheit geraten

Der gebürtige Bergener Hans Langsdorff war der letzte Kommandant der „Admiral Graf Spee“ und rettete 1939 seiner Besatzung das Leben

Von Mathias Otto



Gedenken an Hans Langsdorff: Vizeadmiral Kay-Achim Schönbach (Inspektor der Marine) steht an der Gedenktafel in Bergen. Im Hintergrund wartet der Besuch aus Uruguay, Verteidigungsattaché Oberst Kapitän zur See José Manuel Ruiz Tocci foto: Mathias Otto

**Bergen.** Still und heimlich wurde eine Erinnerungstafel für einen Bergener Bürger gesetzt. So fühlte es sich im vergangenen Jahr an, als die Infotafel ohne große Feier, ohne Reden vor dem Amtsgericht, dem damaligen Wohnort des Protagonisten, aufgestellt wurde. Damit soll an einen Sohn der Stadt erinnert werden, der zu Beginn des Zweiten Weltkriegs durch ethisch verantwortungsvolles Handeln weltweite Bekanntheit erlangt hatte – Hans Wilhelm Langsdorff, letzter Kommandant des Panzerschiffs „Admiral Graf Spee“.

Die offizielle Einweihung fand nun zwar fast ein Jahr später statt, dafür mit vielen Besuchern, darunter Mitglieder der Marinekameradschaft Bug, Militärgeschichtler, Stadtvertreter und Bürger. Anwesend waren auch hochrangige Offiziere wie Kay-Achim Schönbach, Vizeadmiral der Deutschen Marine, und Verteidigungsattaché Oberst Kapitän zur See José Manuel Ruiz Tocci aus der Botschaft Uruguay.

Auf der anschließenden Diskussionsveranstaltung bekamen die Anwesenden einen Eindruck, wer Hans Langsdorff war, was ihn zur Selbstversenkung seines Schiffes bewogen hat. Und vor allem, wie er den Mut fand, seine Mannschaft vor dem sicheren Tod zu bewahren. Er selbst beging einen Tag nach der Versenkung der „Admiral Graf Spee“ vor Montevideo am 20. Dezember 1939 Selbstmord.

Oft fielen in der Diskussion die Worte Ehre, Haltung oder Verhalten. Ist er ein Held? Darf man ihn ehren? Die Meinung dazu ging in der Vergangenheit weit auseinander. Bis auf Bergen gab es keinen Gedenkort für diesen Mann in Deutschland. In Uruguay, Argentinien und England schon. Weil er eben eine opferreiche Schlacht verhindert hatte. Die noch lebenden Besatzungsmitglieder gedenken an seinem Grab in Buenos Aires.

Mit dem heutigen Wissen rückwärts zu schauen, um vom hohen Ross zu urteilen, das sei nicht recht, sagt Kay-Achim Schönbach. In keiner Weise könne man es vergleichen. Mit der Einsamkeit, die man hat, wenn man Kommandant ist und sich im Südatlantik befindet, dort diese Entscheidung zu treffen hat – dies müsse berücksichtigt werden, wenn man wisse, dass er sich in einer Extremsituation in einer Diktatur in einem Krieg befunden hat. „Hier geht es um die handelnde Person. Wir müssen diesen Menschen in so einer Situation als Einzelperson sehen“, sagt der Vizeadmiral.

Wenn man ihn nur aus der Sicht betrachten würde, dass er Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei war, die auch Werkzeug dafür war, dass Hitler an die Macht kam, dann würde es keine Ehrung geben, ist sich der Admiral sicher. „Tatsächlich muss es bei Langsdorff das Gute und das Wahre gegeben haben. Mit allen Fehlern, die er hatte, mit allen Fragen, die man zweifelsohne stellen muss. Aber es ist, glaube ich falsch, heute hier zu sitzen und über ihn zu urteilen“, sagt er. Man soll also nicht mit den Augen von heute auf gestern schauen.

Man soll eine Sache machen, von der man überzeugt ist, auch wenn sie gegen Befehle handelt. So antwortete Fregattenkapitän a. D. Dr. Dieter Hartwig auf die Zuschauerfrage, was die Bergener Bürger und vor allem die Kinder von dem Handeln des „Admiral Graf Spee“-Kommandanten lernen und in der heutigen Zeit anwenden können. Dieter Hartwig hatte an diesem Nachmittag zum Lebensweg von Langsdorff und Endsicksal Thesen vorgestellt und kommentiert.

„Langsdorff habe aus seinem inneren Standpunkt heraus gehandelt und dann im zweiten Schritt an seine Männer gedacht. „Das kann man heute jedem Kind beibringen, dass man für die richtig erkannten Dinge einsteht. Wenn man das macht, dann kann man dieses Beispiel nehmen“, sagt er.